

Berlin.Dokument

Berlin in den Achtziger Jahren (2) – DIE KÜMMELTÜRKIN GEHT (BRD 1985)



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

16. Oktober 2022, 18.00 Uhr

18. Oktober 2022, 19.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv

DIE KÜMMELTÜRKIN GEHT (BRD 1985)

Produktion: Produktionsfirma: Journal-Film Klaus Volkenborn KG, Berlin / *Verleih:* Basis-Film Verleih GmbH, Berlin / *Regie, Drehbuch:* Jeanine Meerapfel / *Regie-Assistenz:* Eva Ebner / *Kamera:* Johann Feindt / *Kamera-Assistenz:* Raoul Peck / *Ton:* Margit Eschenbach, Paul Oberle / *Schnitt:* Klaus Volkenborn / *Musik:* Markus Lichtmann / *Geschäftsführung:* Jörg Giencke / *Bühne:* Max Wülfing, Nils Jastram, Thomas von Klier / *Negativschnitt:* Elke Granke / *Herstellungleitung:* Klaus Volkenborn

Förderung: Berliner Filmförderung

Darsteller: Melek Tez, Familie Kantemir, Niyazi Türgay, Maksud Ylmaz, Erna Krause, Etta Czach u.a.

Format und Länge: 16mm, Eastmancolor, 974 m (= 88'56")

Auszeichnungen: Deutscher Kritikerpreis 1985; Otto-Dibelius-Preis der Evangelischen Kirche, Berlin 1985; Prädikat „wertvoll“

Erstaufführung: 22.2.1985, Internationales Forum des Jungen Films

Kinostart: 19.7.1985

TV-Erstsending: 12.4.1985, 6.2.1987, West 3

DVD: JEANINE MEERAPFEL. Berlin: Neue Visionen*Medien. Edition der Filmemacher, 2008

Kopie: Deutsche Kinemathek, Blu-ray, Digitalisierung gefördert durch die Filmförderungsanstalt (FFA)



Inhalt: „Der Film stellt dem Schlagwort „Ausländerproblem“ die Realität eines Einzelschicksals entgegen: Melek, eine 38jährige Türkin, verlässt nach 14 Jahren West-Berlin und kehrt in ihre Heimat zurück. Sie hat, wie sie auf gut deutsch sagt, „die Schnauze voll“. Melek passt schlecht in das Klischee von der unterdrückten türkischen Frau. Sie ist selbstbewusst, klug, realistisch; mit einem Lächeln um den Mund und Trauer in den Augen. Und doch haben die Jahre der erfolglosen Versuche, der Enttäuschungen und Demütigungen und des sich „Anpassenmüssens“ die temperamentvolle Frau mit der „Stehauf-Männchen-Natur“ schließlich zermürbt. Mit vielen Koffern und unbeirrbarer Zuversicht auf eine bessere Zukunft in der Heimat kehrt sie in die Türkei zurück. Der Film ist das Porträt einer unüblichen Frau, einer Überlebenskünstlerin, die uns zwingt, die Vorstellungen, die wir von einer „typischen“ Türkin haben, zu überprüfen. Ein sensibles Porträt einer faszinierenden Frau vor einem beunruhigenden politischen Hintergrund.“¹

¹ <https://www.meerapfel.de/filme/die-kuemmeltuerkin-geht/> (12.10.2022)

Prädikatisierung: „Für die Erteilung des Prädikats wurde in der Aussprache geltend gemacht, dass der Film einen beträchtlichen dokumentarischen Wert habe, auch wenn die im Mittelpunkt der Darstellung stehende Türkin gewiss nicht exemplarisch für alle Türken und Türkinnen stehen könnte, die in der Bundesrepublik leben bzw. diese wieder verlassen. Gerade in dem individuellen Fall, dessen Verallgemeinerung nicht gestattet sei, werde jedoch die Notwendigkeit und die Möglichkeit betont, die einzelnen Stationen eines solchen Lebenswegs sich zu vergegenwärtigen.

Unter diesem Aspekt waren dann auch die Längen, die den Film beeinträchtigen, zu verstehen und auch zu rechtfertigen, war auch die Ausbreitung des Banal-Alltäglichen, das breiten und möglicherweise zu breiten Raum einnimmt, nachvollziehbar: in der Rekonstruktion einiger Lebensabschnitte eines vierzehnjährigen Deutschlandaufenthalts, in der Recherche der jeweiligen Lebensumstände erschließt sich die Alltäglichkeit eines nur vordergründigen exzeptionellen Schicksals. Denn dass diese Frau wesentlich emanzipierter, wesentlich (jedenfalls im Deutschen) sprachgewandter, erheblich aggressiver ist, als die meisten ihrer gleichaltrigen türkischen Geschlechtsgenossinnen macht weder das Thema noch die Eigenart dieses Films aus, sondern erlaubt ihm (und darin liegt sein Vorzug), die Problematik am Ausnahmefall treffender zu akzentuieren.

Gegen die Erteilung des Prädikats wurde allerdings eingewandt, dass türkisches Familiengefüge mit seiner Dominanz des Mannes, dass türkische Kultur- und Traditionselemente mit ihrer gewiss unbewussten, aber dadurch eher noch verstärkten Bindungskraft in der Darstellung des Films fast vollständig übergangen werden, und dass die Individualität dieser Frau erhebliches Eigengewicht erhält, so dass sie (auch in der Art, wie ihre Umwelt auf sie reagiert) fast schon zum Extremfall wird.

Bedenken richtet sich vor allem gegen die Arbeit der Kamera und gegen die Tonaufnahmen, die ohne Notwendigkeit weit unterhalb des Standards liegen, der gegenwärtig (nicht nur im Fernsehen!) selbstverständlich ist. Unter schwierigen dokumentarischen Umständen, so aufgeführt, könne ein technisch derartig misslungener Ton, eine so überaus zufällig eingesetzte Kamera akzeptabel sein; unter den Bedingungen einer, wie sich zeige, sorgfältig recherchierten Dokumentation sei dies aber unverständlich. Allerdings, so wurde hinzugefügt, seien die Interview-Aufnahmen größtenteils nicht zu beanstanden; die Überblendungen, die im Interview-Ablauf Kürzungen und Zeitsprünge kennzeichneten, seien als gelungenes Gestaltungsmittel anzusehen, auch wenn sie keine neue Erfindung seien.“²

Kritik: „Basis für die gemeinsame Arbeit an diesem Dokumentarfilm - mit einigen nachgestellten Szenen aus Meleks ersten Jahren in Berlin - ist die Freundschaft der beiden Frauen. Da konnten sie dann auch auf kalkulierte Rücksichtnahme verzichten: Wenn die Regisseurin in einem ihrer vielen Gespräche fragt, ob Melek nicht „ein bisschen deutsch“ geworden sei, reagiert diese mit Unverständnis, gar Ablehnung. Klar, „man passt sich an“, aber in das Psychoklima eines sogenannten Gastlandes, in dem Ausländer zunehmend unwillkommen sind, hat sie sich nicht einfühen können.

Dass Jeanine Meerapfel solche Fragen, mit denen sie offensichtlich ins Leere lief, nicht nachträglich herausgeschnitten hat, spricht für ihre Souveränität. So wird der Film nicht nur zum Porträt einer mit Witz und Überlebenswillen ausgestatteten Frau, sondern auch zu einer Skizze der Schwierigkeiten, die selbst wohlmeinende Deutsche haben, mit Fremden umzugehen. Durch die Solidarität zwischen Regisseurin und Darstellerin bekommt der Film zudem eine schöne Leichtigkeit – kein Traktat über die Ausländerfeindlichkeit, sondern genau gezeichnetes Einzelschicksal.

Doch Meleks Heimkehr bringt nicht die Lösung ihrer Identitätsprobleme. Als Jeanine Meerapfel ihre Freundin einige Zeit nach deren Rückkehr in Istanbul besucht, bemerkt sie Unsicherheit und Zukunftsangst – Melek bleibt eine Wanderin zwischen zwei Welten.“ (Barbara von Jhering, *Der Spiegel*, Nr. 19/1985)³

Berlin.Dokument, Programm Nr. 118

Foto: Deutsches Filminstitut (DFF), Frankfurt am Main

Kontakt: jeanpaul.Goergen@t-online.de / <http://jeanpaulgoergen.de>

² https://www.fbw-filmbewertung.com/film/die_kuemmeltuerkin_geht (12.10.2022)

³ <https://www.spiegel.de/kultur/ein-bisschen-deutsch-a-5dfcfc72-0002-0001-0000-000013513154> (12.10.2022)